

Pioniermission in Saloniki

1. Thessalonicher 1, 2-10 (IV, 14. n. Trin.)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet ³und denken ohne Unterlaß vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus. ⁴Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, daß ihr erwählt seid; ⁵denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewißheit. Ihr wißt ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. ⁶Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im heiligen Geist, ⁷so daß ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja. ⁸Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so daß wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen. ⁹Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott ¹⁰und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.

Zur Einführung: Wie das Evangelium nach Saloniki kam

Paulus schrieb diese Zeilen an eine Gemeinde, die er kurze Zeit zuvor gegründet hatte: an die Gemeinde in Thessalonich, dem heutigen Saloniki im Norden Griechenlands. Er war auf seiner zweiten Missionsreise (wohl um 51 n.C.) für etwa drei Wochen dort. Unter seiner Predigt kamen etliche zum Glauben. Danach zog er weiter über Athen nach Korinth. Doch der Apostel sorgte sich um die Gemeinde. Deswegen sandte er zunächst Timotheus zurück nach Thessalonich, um nach dem rechten zu sehen. Dieser brachte gute Nachrichten zurück. Auf diese hin schrieb er den ersten Thessalonicherbrief. Er erinnert in unserem Abschnitt, der Einleitung des Briefes, an die Aufnahme, die er zusammen mit seinen Mitarbeitern Silas und Timotheus in Thessalonich gefunden hatte. Es war dies ja das erste Mal, daß das Evangeliums in dieser makedonischen Stadt wie überhaupt in der griechischen Welt bekannt wurde. Nie zuvor war das Evangelium dort verkündigt worden. Doch es lebten Juden in dieser Stadt, und sie hatten eine Synagoge. Insofern war ein Anknüpfungspunkt gegeben. Doch in Wirklichkeit war es Pioniermission, die Paulus hier betrieb. So kam es denn auch zu einer tiefgehenden Konfrontation.

Lassen Sie mich über diese sprechen. Im ersten Teil meiner Predigt führen wir uns anhand des Berichts des Lukas in der Apostelgeschichte vor Augen, was alles passierte. Im zweiten Teil spreche ich über das Medium, mit dem Paulus und sein Team wirkten, und im dritten Teil spreche ich über die Hörer, die Thessalonicher und ihre Reaktionen.

1. Was geschah?

Die Apostelgeschichte schildert die Ereignisse: „Nachdem sie aber durch Amphipolis und Apollonia gereist waren, kamen sie nach Thessalonich; da war eine Synagoge der Juden. Wie nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein und redete mit ihnen an

drei Sabbaten von der Schrift, tat sie ihnen auf und legte ihnen dar, daß Christus leiden mußte und von den Toten auferstehen und daß dieser Jesus, den ich – so sprach er – euch verkündige, der Christus ist. Einige von ihnen ließen sich überzeugen und schlossen sich Paulus und Silas an, auch eine große Menge von gottesfürchtigen Griechen, dazu nicht wenige von den angesehensten Frauen. Aber die Juden ereiferten sich und holten sich einige üble Männer aus dem Pöbel, rotteten sich zusammen und richteten einen Aufruhr in der Stadt an und zogen vor das Haus Jasons und suchten sie, um sie vor das Volk zu führen. Sie fanden sie aber nicht. Da schleiften sie Jason und einige Brüder vor die Oberen der Stadt und schrien: Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind jetzt auch hierher gekommen; die beherbergt Jason. Und diese alle handeln gegen des Kaisers Gebote und sagen, ein anderer sei König, nämlich Jesus. So brachten sie das Volk auf und die Oberen der Stadt, die das hörten. Und erst nachdem ihnen von Jason und den andern Bürgerschaft geleistet war, ließen sie sie frei. Die Brüder aber schickten noch in derselben Nacht Paulus und Silas nach Beröa“ (Apg 17,1-10).

Wir sehen, daß es damals turbulent zugeht. Paulus ging seiner Gewohnheit gemäß erst zu den Juden. Diese Gewohnheit hatte theologische Gründe: Die Juden waren das Volk Gottes und hatten deswegen das Vorrecht, das Evangelium vor den Heiden zu hören. Jesus war Jude, Paulus war Jude, das Evangelium war nur im Lichte des Alten Testaments richtig zu verstehen, also war es logisch, daß Paulus den Ort aufsuchte, wo das alttestamentliche Gotteswort bekannt war und gelesen wurde. An drei Sabbaten predigte er von Jesus Christus. Er zeigte, daß in Jesus die Weissagungen des Alten Testaments in Erfüllung gegangen waren. Er zeigte, daß Jesus für die Sünden seines Volkes leiden und sterben mußte, um sie zu sühnen und sein Volk mit Gott zu versöhnen. Es kamen viele zum Glauben, sogar unter den Griechen.

Das rief bei den Juden Widerspruch hervor. Ihr pharisäisches Denken erlaubte ihnen nicht, einzugestehen, Sünder zu sein und der Gnade in Christus zu bedürfen. Instinktsicher erkannten sie, daß dies ihre so empfundene spätjüdische Identität zerstören würde. Die aber war ihnen wichtig, denn sie gab ihnen das Gefühl, mehr zu sein als die Heiden, die Götzendiener um sie herum. Schnell hatten die Juden ihren Widerstand gegen die Apostel organisiert. Sie scheuten sich nicht, auch zwielichtiges Gesindel aus der griechischen Umgebung dazu zu instrumentalisieren. Sie mobilisierten den Mob, erregten den Volkszorn und schufen so eine aufrührerische Mehrheit, mit der sie öffentlichen Druck ausüben konnten. Eine grölende Masse zog zum Haus Jasons, der offenbar die Apostel beherbergte. Paulus aber war dort nicht anzutreffen, also wurde kurzerhand Jason anstelle der Apostel zur Rechenschaft gezogen und vor den Stadtrat geschleift. Ihr Argument: Diese Typen stören die öffentliche Ordnung, weil sie gegen den Kaiser in Rom sind, denn sie verkündigen, Jesus sei König. Hier auf einmal war es den Juden recht, sich auf die Seite der heidnischen Römer zu schlagen, nur um nicht an Jesus glauben zu müssen. Auf ähnliche Weise hatten auch die Juden in Jerusalem zwanzig Jahre früher Druck auf Pilatus ausgeübt. Wir merken: Wenn es um ein religiöses Thema geht, um eine Bewußtseinsbindung, dann ist eine vernünftige und sachliche Regelung des Problems nur selten möglich. Kaum war das Evangelium laut geworden, waren die Widersacher schon da. Um die Apostel aus der Schußlinie zu nehmen, schickten die Christen von Thessalonich Paulus und Silas noch in der folgenden Nacht weg.

Die Bedrängnis hielt offenbar an. Dies hat Paulus wohl vor Augen, wenn er in seinem Brief an seinen Dienst in Thessalonich erinnert. Hören wir, was er ihnen schreibt.

2. Die Predigt der Apostel

Nachdem er seinen Dank gegenüber Gott ausgesprochen hat, den er für die junge Gemeinden in Thessalonich empfindet, stellt er fest: „Wir wissen, daß ihr erwählt seid.“ Er sieht in großer Klarheit, daß Gott hier ein Werk angefangen hat und daß die Christen in dieser Stadt den Bedrängnissen widerstehen und an Christus festhalten. Das ist ein Indiz dafür, daß diese Christen wirklich von Gott selbst bekehrt worden waren.

Wie kam es dazu? Paulus sagt: „... denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewißheit. Ihr wißt ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen.“ Wir dürfen diesen Text nicht in dem Sinne mißverstehen, daß Paulus das gepredigte Wort geringschätzen würde und daß er Zeichen und Wunder neben der Predigt bewirkt hätte, um zu beweisen, daß Gott bei ihm wirke. „Kraft“ im Gegensatz zum Wort meint hier wie auch im Korintherbrief, daß er nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, also mit philosophischen Argumenten das Evangelium verkündigt hat. Er hat sich nicht sonderlich bemüht, zu zeigen, wie vernünftig das Evangelium doch im Licht der griechischen Philosophie ist. Das Evangelium wäre trotzdem für die Juden ein Ärgernis und für die Griechen eine Dummheit geblieben.

Darum hat Paulus das Evangelium schlicht und geradeheraus gepredigt, und zwar im Bewußtsein, daß es Gottes Wort ist. Er hat geglaubt, daß das Wort seine ihm eigene Wirksamkeit entfaltet, denn es ist ja die Kraft Gottes zum Heil für jeden, der daran glaubt. Das Wort, das er verkündete, war kein leeres Wort, wie es menschliche Weisheit ist, sondern es war das Wort von Christus, dem Gekreuzigten. Es war durch Tatsachen gedeckt, durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Es ist Gottes Weisheit, die der Heilige Geist vermittelt hat. Durch dieses Wort kam der Heilige Geist zu den Thessalonichern. Gott selbst war mit seinem Wort anwesend, so daß die Hörer vor sein heiliges Angesicht gestellt wurden. Gott selbst schuf durch sein Wort, das im Munde der Apostel war, Einsicht und Überzeugungen von Dingen, die dem menschlichen Erkennen aus sich heraus nicht zugänglich sind. Das machte sowohl die Prediger, Paulus, Silas und Timotheus, als auch die Hörer in ihrem Glauben gewiß.

Diese Gewißheit wurde in Thessalonich auf die Probe gestellt. Es gab massive Widerstände. Wenn sich der Pöbel zusammenrottet und basisdemokratische Mehrheiten schafft, denen die Lynchjustiz viel näher liegt als ein geordnetes rechtliches Verfahren, dann wirkt das bedrohlich. Wenn dann noch eine Beschuldigung hinzukommt, den öffentlichen Frieden zu stören und gar den Kaiser nicht zu akzeptieren, dann kann auch einem Christen der Mut sinken. Den Aposteln wurden solche Vorwürfe gemacht, und unbescholtene Männer wie der genannte Jason mußten sie ausbaden. Man kann davon ausgehen, daß es die Juden in der Stadt den Christen, die Paulus nach seiner dreiwöchigen Tätigkeit zurücklassen mußte, nicht leichter machten.

Die Apostel gaben mit ihrem Verhalten, das aus dem Glauben kam, den jungen Christen in Thessalonich ein Beispiel. Sie vertrauten Gott alle Dinge an – ob sie offene Türen für ihre Predigt vorfinden würden oder ob ihnen Widerstand entgegenschlagen würde, ob Gott Frucht schaffen würde oder nicht, ob die Christen im Glauben standhaft blieben – das alles überließen Gott. Aber sein Wort verschwiegen sie nicht.

Was aber war die Reaktion der Hörer? Wie gingen sie mit all dem Neuen, das Ihnen die Apostel brachten, um?

3. Der Glaube der Christen

Paulus bescheinigt ihnen: „Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im heiligen Geist.“ Die Reaktion der Hörer war also, daß sie das Wort aufnahmen. Sie glaubten der Botschaft und wurden dadurch fröhlich. Für die Juden unter den Hörern war es die Befreiung vom alttestamentlichen Gesetz. Nun hatten sie Christus – eine ganz neue Wirklichkeit. In ihm hatten sie den, der alle Forderungen des Gesetzes erfüllt hatte. Sie mußten kein schlechtes Gewissen mehr haben, wenn dieses Gesetz sie an ihre Sünde erinnerte. Sie hatten den, von dem das Alte Testament laufend prophetisch redete, den der kommen sollte. Nun wurde ihnen verkündet: Der Messias ist gekommen, die Verheißungen sind erfüllt. Die Versöhnung in seinem Opfer ist geschehen. Wer an ihn glaubt, ist Gottes Kind und Erbe seines Reiches.

Doch auch für die Nichtjuden hatte die Botschaft bedeutsame Implikationen. Wir lesen, was Paulus sagt: „... wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.“ Sie kannten Gott vorher nicht und lebten ohne ihn. Sie verehrten statt dessen die uns bekannten heidnischen Götter: Zeus, Athene, Apollon, Hermes, Diana und viele andere. Nun hörten sie das Evangelium, das Wort des ihnen unbekanntes Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, der sich in Jesus geoffenbart hat, der durch den Tod seines Sohnes auch sie mit Gott versöhnt hatte und ihnen durch seine Auferstehung eine lebendige Hoffnung für sie bereitet hatte. Sie erkannten, daß hier ihr Glaube vor Anker gehen konnte, denn hier hatten sie keine Spekulation, kein abstraktes philosophisches System, das in einer Philosophenschule in Athen entwickelt worden wäre, und keine bloße Handlungsanweisung, wie man das Leben hier meistern könne. Hier hatten sie leibhaftige Wirklichkeit. In Christus fand die Sehnsucht der alten Griechen nach Unsterblichkeit Erfüllung. Er, Jesus, erlöst vom ewigen Tod, den der Zorn Gottes mit sich bringt, und begründet die lebendige Hoffnung der Auferstehung. Das eröffnete ihnen eine neue Perspektive für ihr Leben. Das war neu, und es überzeugte sie. Niemand zwang sie, das Evangelium anzunehmen. Das Wort der Apostel, das ja Gottes Kraft ist, reichte aus, sie zur Umkehr zu führen. Nun beteten sie nicht mehr die von Menschen gemachten Götter an, sondern den einen und wahren Gott. Ihm wollten sie glauben und fortan dienen.

Beide, Juden und Heiden sind mit Freuden zum Glauben an Jesus gekommen. Diese Freude wurde, wie wir sahen, bald auf die Probe gestellt, indem die führenden Juden – möglicherweise aus Neid wegen des Verlustes ihres Einflusses – den Pöbel gegen die junge Gemeinde mobilisierten. Was im einzelnen die Folgen gewesen sind, wird uns nicht berichtet, aber klar ist, daß die junge Gemeinde in Saloniki von einer machtvollen Instanz bedrängt, infragegestellt und diskriminiert wurde. Doch offenbar hielt sie am Glauben fest. Der Grund dafür liegt in der Kraft der Botschaft. Sie kann Menschen in ihrem Bewußtsein so binden, daß selbst stärkster Druck sie nicht davon abbringen kann. Dies hat Paulus vor Augen, wenn er später schreibt: „Und darum danken wir auch Gott ohne Unterlaß dafür, daß ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt“ (1Thess 2,13). Das ist der entscheidende Grund. Sie erkannten, daß das Wort der Apostel, die ja Menschen waren wie sie auch, *Gottes Wort* war, und darum nahmen sie es an.

Die Thessalonicher hätte ja ganz griechisch argumentieren können: Paulus und sein Team sind doch Menschen. Menschen sind fehlbar und deshalb ungeeignete Gefäße für

göttliche, ewige Wahrheiten. In den menschlichen Worten können sie die ewigen Wahrheiten allenfalls spiegeln. Aber daß ihr menschliches Wort das Wort Gottes ist – nein, das ist nicht möglich. Aber es ist doch möglich, weil Christus im Heiligen Geist durch die Apostel redete.

Zum Schluß: Was lernen wir daraus?

Paulus macht es uns leicht, Schlußfolgerungen zu ziehen. Er schreibt den Thessalonichern: „... daß ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja. Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so daß wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen.“ Vorbild sind sie auch für uns.

Das erste also, was wir daraus lernen wollen, ist, daß wir das Wort des Apostels Paulus annehmen als das, was es ist: als Gottes Wort. Es mag uns schwerfallen, wir mögen unsere Zweifel haben, ob ein Mensch wie Paulus wirklich unfehlbar im Namen Gottes reden kann. Dann hören wir doch noch einmal genauer hin, was er denn tatsächlich sagt. Vielleicht überzeugt es uns dann. Wenn wir es denn gerne glauben wollen, aber nicht können, dann mögen Gott bitten, uns die Augen zu öffnen und uns die Einsicht geben, daß es sein Wort ist.

Das zweite, was wir lernen müssen: Die Gemeinde in Thessalonich führt uns die Kraft des Evangeliums vor Augen. Es nützt uns wenig, wenn wir uns entschließen, in Bedrängnissen standhaft zu sein wie die Thessalonicher oder auch andere Christen aus der Kirchengeschichte. Wir brauchen eine Kraft, die uns trägt. Dies ist die Kraft des Evangeliums, die Kraft, die aus der Erkenntnis Christi kommt.

Dieses Thema der Bedrängnis kommt im Thessalonicherbrief noch mehrmals vor. Wir lesen im dritten Kapitel: „Darum ertrugen wir's nicht länger und beschlossen, in Athen allein zurückzubleiben, und sandten Timotheus, unsern Bruder und Gottes Mitarbeiter am Evangelium Christi, euch zu stärken und zu ermahnen in eurem Glauben, damit nicht jemand wankend würde in diesen Bedrängnissen. Denn ihr wißt selbst, daß uns das bestimmt ist“ (1Thess 3,1-3). Um seine Leser zu wappnen, schickte Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus nach Thessalonich, um die Christen zu stärken. So ist es nicht nur ein abstraktes Wort, sondern der Dienst eines Menschen, durch den Gott seine Kirche vor Ort im Glauben erhält und stark macht.

Es sieht je länger je mehr danach aus, daß Christen auch im ehemals christlichen Abendland wieder diskriminiert werden. Neu ist das jedenfalls nicht, denn schon oft sind in diesem sogenannten christlichen Abendland Christen verfolgt worden. Heute ist es das pluralistische Denken, das sich absolutsetzt und Gottes Wort nicht mehr hören will, weil es angeblich diskriminierend wirke. Neue Heilsbotschaften versprechen Frieden und Wohlstand. Hier wollen wir uns wappnen und das apostolische Wort aufnehmen als Gottes Wort, es hören und verstehen, weil es uns tragen und unüberwindlich machen kann, „zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.“ So haben wir trotz aller möglichen Bedrängnis rechten Glauben, eine lebendige Hoffnung und authentisches Christsein. – Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771